

Klangkunst auch für den Gaumen

Sein zehnjähriges Bestehen feiert das Swiss Improvisers Orchestra (SIO) mit einer Veranstaltungsreihe auch in Winterthur. Worum es geht? Dazu drei Persönlichkeiten des SIO im Gespräch.

Das Jubiläumsprogramm trägt den Titel «Revue Macabre». Steckt mehr Danse macabre oder Pariser Revue drin?

Carles Peris: Den Titel haben wir gewählt, weil das Programm eine Rückschau auf unsere Arbeit der letzten zehn Jahre darstellen soll. Der Zusatz «macabre» bezieht sich auf den unglaublichen Aufwand, welcher in den Projekten des SIO steckt und manchmal schon beinahe groteske Ausmasse annimmt.

Was hat sich für das SIO in den letzten 10 Jahren verändert?

Peris: Vor fünf Jahren hatten wir viele personelle Wechsel. Bis dahin organisierten wir jeweils einmal pro Jahr eine Probewoche und trafen uns sonst nur für Konzerte. Dann aber wollten wir unsere Arbeit intensiver gestalten und beschlossen, einmal pro Monat einen Probetag einzuschalten und diesen wenn möglich mit einem Werkstattkonzert abzuschliessen. Das war für die einen etwas zu viel und so gab es einige Besetzungswechsel.

Tun neue Mitglieder dem Orchester nicht sowieso gut, indem sie verhindern, dass man sich gemeinsam zu stark auf gewisse Muster einschiesst?

Sabine von Werra: Beim Improvisieren ist es wichtig, dass man sehr intensiv aufeinander eingeht, gerade weil nichts Konkretes im Voraus abgemacht ist, was uns die Leute vielfach nicht glauben wollen, wenn sie uns hören. Für die gemeinsamen Momente auf der Bühne ist es deshalb unbedingt nötig, dass man sich gut kennt und sich mit wenigen Gesten verständigen kann. Da ist es schon gut, wenn man auf eine solide Basis von gemeinsamen Proben zählen kann.

Wie muss man sich das vorstellen? Besteht das SIO tatsächlich aus zehn gleichberechtigten Musikern, oder gibt es da doch einen inoffiziellen Leiter?

Werra: Tendenziell sind wir zehn extrem unabhängige Individuen. Das braucht es auch für diese Art von Musik. Wir sind nicht konventionelle Orchestermusiker, und der Input muss von allen Seiten möglich sein, aber... (alle lachen)

Aber?

Peris: ...eigentlich darf jeder jederzeit eingreifen, wenn er das Gefühl hat, dass jetzt etwas passieren muss. Es ist nicht so, dass einer die Kontrolle hat und der Rest ihm folgt. Natürlich gibt



Die zehn Mitglieder des Swiss Improvisers Orchestra lassen alles auf sich zukommen und wissen genau, was sie tun. Bild: pd

Fünf IOS-Auftritte ohne Netz und doppelten Boden

Schon alleine durch seine Grösse sucht das Swiss Improvisers Orchestra, bestehend aus zehn musikalischen Individualisten, seinesgleichen. Nur improvisierte Musik zu machen, ist diesen Klangkünstlern jedoch zu wenig, und so haben sie sich der spartenübergreifenden Kunst verschrieben. Berührungängste kennen sie dabei keine, genauso wenig wie Netz und doppelten Boden. Für

ihre Jubiläumsprogramme hat das SIO Schaffende aus Bildender Kunst und Tanz eingeladen und wird zusammen mit ihnen, für sie, und von ihnen inspiriert, in fünf verschiedenen Konzerten kochen, tanzen, fliegen, alles ganz ohne Noten oder Dirigenten.

Die Aufführungen in Winterthur finden vom 12. bis zum 16. Januar statt. In den folgenden zwei Wochen wird in Zürich (Papiersaal) und Ba-

den (Stanzerei) gefeiert. Die Veranstaltungen in Winterthur (Läbüsch-Bar, Sulzer-Areal, Zur Kesselschmiede 27, jeweils 20 Uhr): Discours sans paroles, mit Susanna Vercellio am Montag; Revue Macabre am Dienstag; L'essence de la danse mit Flavia Ghisalberti am Mittwoch; Le vol de Giuseppe mit Giuseppe Reichmuth am Donnerstag; Les sons de la cuisine am Freitag. (ho)

es Momente, welche im Voraus abgemacht sind, wo alle auf ein Zeichen zum Weitermachen warten. Dieses gebe dann häufig ich, aber einen Chef gibt es eigentlich nicht.

Wie wird dann die totale Anarchie verhindert, wenn niemand die Verantwortung trägt und nichts vorgegeben ist?

Peris: Meist einigen wir uns im Voraus darauf, wer wann spielt...

Werra: ...aber rein musikalisch ist das Ganze absolut offen...

Peris: ...und das ist auch die Hauptsache daran. Denn vor lauter Abmachungen über das Timing darf nie die Musik vergessen gehen. Die Musik hat oberste Priorität.

Werra: Die Kunst am Improvisieren ist gleichzeitig hören und spielen zu können. Es ist eine Art von Instant Composing mit zehn Beteiligten.

Franziska Welti (die nach einer Reifepanne improvisieren musste und erst jetzt zur Gruppe gestossen ist): Und trotzdem droht die Gefahr, dass bei einem so grossen Ensemble nur ein chaotisches Gedudel entsteht. Für

die Tutti-Stellen braucht es eine ungeheure Wachheit und Aufmerksamkeit, um zu merken, was es in diesem speziellen Moment musikalisch braucht, oder worauf man besser verzichtet. Es ist diese Intensität des Momentes, wie ich sie so nur beim Improvisieren erlebe. Dies macht wohl auch den grossen Reiz daran aus.

Für das Jubiläumsprogramm ist ein wahrer Marathon geplant. Ist das nicht eine Improvisations-Überdosis?

Welti: Das werden wir sehen. Ich sehe das Ganze als eine Art Experiment. Vielleicht haben wir am Schluss alle genug voneinander. (lacht)

Werra: Ich habe das Gefühl, dass sich hier eine einmalige Gelegenheit bietet, uns weiterzuentwickeln. Wie schon Franziska gesagt hat, geht es um dieses wache Bewusstsein für das musikalische Geschehen und dieses schärft sich gerade durch das intensive Zusammenspiel.

Ein wichtiges Element dieser Jubiläumsreihe ist die Verbindung von Visu-

ellem und Akustischem. Das SIO hat Gäste aus Bildender Kunst und zeitgenössischem Tanz eingeladen, welche als Reaktionspartner auftreten werden. Gibt es ein besonderes Highlight?

Peris: Ich habe eigentlich keinen persönlichen Favoriten. Ich finde es gut, dass man jeden Abend etwas anderes erleben kann. Aber da ich selber sehr gerne koche, freue ich mich natürlich auf «Les sons de la cuisine». An diesem Abend werden wir auf der Bühne kochen, und das Publikum wird dann auch kulinarisch etwas von unserer Improvisation haben.

Welti: Die Zusammenarbeit mit der Butoh-Tänzerin Flavia Ghisalberti in «L'essence de la danse» wird sicher auch dieses Mal wieder ein sehr intensives Erlebnis. Wir hatten schon Leute, welche die Augen schliessen mussten, um uns noch zu hören. Flavia ist ein solches Ereignis, dass man sich ihr nur schwer entziehen kann. Dies geht manchen vielleicht zu nah. Aber ich selber finde es total faszinierend und freue mich auf das Konzert.

INTERVIEW: MARC HOPPLER

WOHIN AM- WOCHENENDE

Von Alf bis Rote Zora

«Love And Mariage», «Girl, You'll Be A Woman Soon», «Look At Me, I'm Sandra Dee» oder auch einfach «My Heart Will Go On»: Was bleibt, wenn man einen Film gesehen hat, ist oftmals die Musik. Wer wiedererkennen kann, zu welcher Serie oder welchem Film die Lieder gehören, welche die DJs Pause und Aircraft durch die Boxen jagen, der kann am Freitag im Kraftfeld tolle Preise abräumen. Das sollte doch für jeden Sofakönig Grund genug sein, die Flimmerkiste für einmal abzuschalten und der ganzen Welt zu zeigen, dass man beim Fernsehen doch so einiges lernen kann – über Filmmusik zumindest! Musik ab!

Spiel.wiese

Freitag, 9. Januar, ab 21 Uhr
Kraftfeld, Lagerplatz 18, Winterthur

Sorry, du bist zu alt!

«Heute Abend müssen die Ausweise genauestens kontrolliert werden! Wer zu alt ist, muss konsequent abgewiesen werden.» Etwa so könnte am Samstag die Anweisung an die Türsteher im Albani lauten. Grund dafür: Die erste Winterthurer Partyreihe mit Altersbeschränkung gegen oben geht in die zweite Runde: Wer älter als 21 ist, muss leider draussen bleiben, wenn die Teenagers die Tanzfläche stürmen und ihre Hüften zu elektronischen Klängen von Kool DJ Swist aus Stuttgart und den Playgroundkidz schwingen. Neuartig, anders und garantiert extrovertiert – diese U-22-Party!



Cut

Samstag, 10. Januar, ab 22.30 Uhr
Albani Music Club, Steinberggasse 16, Winterthur

Mehr Party im Veranstaltungskalender auf

www.landbote.ch

Mutterinstinkt, Ohnmacht und Moral



Zwischen Verachtung und Fürsorge: Lorna (Arta Dobroschi). Bild: pd

Die Brüder Dardenne provozieren gern widersprüchliche Gefühle – auch in ihrem Film «Le silence de Lorna».

Die Albanerin Lorna (Arta Dobroschi) zahlt dem belgischen Junkie Claudy (Jérémy Renier) Geld, damit er sie heiratet und sie seine Nationalität erhält. Was er nicht weiss: Sie und ihre Kollegen rechnen mit seinem Tod und sind bereit, allenfalls mit einer Überdosis Heroin nachzuhelfen. Wider Willen entwickelt Lorna Mitleid mit dem jämmerlichen Mann.

Die Brüder Dardenne («L'enfant») sind Meister im Provozieren widersprüchlicher Gefühle. Diese haben ihren Ursprung in komplexen ethischen Konflikten, die wiederum wesentliche Probleme der heutigen Zeit spiegeln. Claudy hat die ihm unverdient zugekommenen Privilegien nicht genutzt und vegetiert nur noch als gesellschaft-

licher Parasit. Hat er darum seine Daseinsberechtigung verloren? Das meinen Lorna und ihr Freund Sokol, die unermüdlich und entbehrungsreich für eine menschenwürdige Existenz kämpfen. Tatsächlich ist es erbärmlich, wenn der Junkie buchstäblich auf den Knien um die Hilfe der Frau bettelt, die erschöpft von der Arbeit nach Hause kommt. Paradoxe Weise bewegt genau diese rückhaltlos an den Tag gelegte Ohnmacht etwas in Lorna. In ihre anfängliche Verachtung mischt sich eine Emotion, die im Nachhinein als Reflex mütterlicher Fürsorge zu deuten ist. Diesen bei uns schon als Mythos bezeichneten «Instinkt» verstehen die Dardennes als Wurzel einer Moral, die den Wert einer Existenz nicht an der Leistungsfähigkeit misst. Es macht darum mehr als Sinn, wenn sich Lornas Gewissen in einem ungeborenen Kind verkörpert. (tdv)

Le silence de Lorna

Der Film ist im Zürcher Kino Riffraff zu sehen

Mit Max Bill auf dem Erfolgsweg

WINTERTHUR – Das Kunstmuseum Winterthur hat ein erfolgreiches Jahr hinter sich, es ist sogar eines der erfolgreichsten der Geschichte des Museums – obwohl das Ausstellungsjahr 2008 wegen der Gebäudeschliessung schon am 23. November zu Ende ging. 36.850 Besucher und Besucherinnen wurden gezählt, schreibt das Kunstmuseum in einer Mitteilung – letztmals war das Kunstmuseum nach der Eröffnung des Erweiterungsbaus und dank der Ausstellung Giovanni Giacometti so gut besucht. Die guten Zahlen des letzten Jahres seien vor allem den Ausstellungen Max Bill und Giorgio De Chirico zu verdanken, die Präsentation dieser Werke ist in der Öffentlichkeit stark beachtet worden. Bis zum Frühling 2010 bleibt das Kunstmuseum wegen Sanierungsarbeiten geschlossen, über Aktivitäten während dieser Zeit informiert die Homepage:

www.kmw.ch